

Rentner verschenkt Karamellen

VON GOSWIN HEITHAUS

Er hieß Jan Stokowski, und er war unter den Leuten, die ich damals kannte, der einzige Mensch, dem der Unterschied zwischen Backbord und Steuerbord gelufig war, und er wußte, was ein Schott ist. Ich hatte einmal gehört, wie Stokowski zu einem Kunden sagte, und er sagte es auf seine rüde seemännische Art: "Mach' das Schott dicht!" Der Kunde wußte nicht, was er tun sollte, und die Ladenkur blieb so lange offen stehen, bis Stokowski um den Tresen herum geschlurft kam und die Tür zuschloß. Er Guete dabei ein blickchen vor sich hin, "damned" und "crazy" und sowas, und offenbar verstand er nicht, daß jemand nicht wußte, was ein Schott war, und er hielt die Leute im Dorf ohnehin alle miteinander für beschusert, jedenfalls in Sachen Seefahrt.

Er war also Seemann gewesen, immer auf großer Fahrt, und zwar auf einem Schiff, das die Asienroute machte, wie er sagte. Als er oft genug in Asien gewesen war, fägte er den Entschluß, seinen Beruf aufzugeben und dahem zu bleiben, obwohl er in jener Minute nicht die leiseste Ahnung hatte, wo es für ihn denn wohl ein Dasein gäbe. Er hatte sich Jahrzehntlang nicht um seine Angehörigen gekümmert. Aber er schrieb auf eine Heiratsannonce in der Zeitung und lernte die Witwe Henriette Pütz kennen, die ihm „die Chance bot, in ein gutgehendes Geschäft (Obst, Gemüse, Sämereien etc.) hineinzuheltern“.

In diesem Geschäft wurden in der Haupsische Himbeer-

karamellen verkauft, an Schul Kinder und an Leute, die Süßigkeiten mochten. Die Himbeer karamellen waren in dickwandigen Gläsern im Schaufenster ausgestellt, man konnte sie schon von der Straße aus sehen, und es waren die wohlschmeckendsten Himbeer karamellen, die sich jemand vorstellen konnte. Sie waren vor allem dick und füllten den Mund vollständig aus, so daß man anfangs Schwierigkeiten mit dem Lutschen hatte, aber mit der Zeit schaffte man es. Manche Kinder saßen den ganzen Nachmittag verträumt irgendwo auf einem Baumstamm oder lullierten Stokowski Riesenhimbeer karamellen.

Um in den Läden zu kommen, mußte man 24 ausgetretene Treppenstufen hinaufsteigen, wobei man überhängendes Gestriech beiseite schieben mußte. Heckenrose und Haselnuß und ganz almodisches grünes Zeug, das niemand kannte. Diese unheimliche Treppe war der Grund, warum die Hausfrauen bei Stokowski nicht kaufen wollten. Ursprünglich hatte wohl auch niemand daran gedacht, daß hier jemand einen Laden aufmachen würde.

Den Kindern machte es Spaß, die grüne dicke Tür mit dem Messingknopf zu öffnen, die jedesmal in ein scheppendes Geläut ausbrach. Diese metallische Rarität hatte Stokowski aus Indien mitgebracht; es erinnerte die Kunden daran, daß Stokowski eigentlich nicht dazu aussersehen war, Bündelchen von Suppengemüse und Kopfsalat und Riesenhimbeer karamellen zu verkaufen. Aber er tat es, und immer mit der Miene eines Mannes, der es nicht nötig hat, überhaupt etwas zu tun.

Frau Stokowski, verwitwete Pütz, geborene Kemmerling, hatte das Haus mit den 24 abgewetzten Treppenstufen aus Grauwacke von einem Gärtner geerbt, mit dem sie lange in kinderlose Ehe gelebt hatte. Ein netter Mensch, aber er hatte eines Tages keine Lust mehr gehabt, mit dem Radies-

chenkleinkram weiterzumachen, und war gestorben. Aber der Radieschenkleinkram war Existenz, und tagsüber lief Frau Stokowski mit einem Weidenkorb am Arm umher und versuchte, Schnittlauch, Petersilie und eben auch Radieschen an den Türen loszuwerden, und wenn Freitag war, nahm sie für den Pfarrer grüne Heringe mit.

Der Astenfahrer, der Seemann und Weltreisende, saß während des ganzen Tages in der Küche in einem mit Rindsleder bezogenen Ohrensessel und schlief. Er fühlte sich dick und müde, aber er sah sich bereit erklärt, die Schul Kinder, die nach dem Unterricht kamen, zu bedienen. Aufgescucht von dem indischen Klingelingeling schlurkte er in Filzpantoffeln in den Laden, zählte die Karamellen ab, kassierte klebrig Pfennige, die er niemals zählte, und plumpste seufzend in seinen speckigen Sessel zurück.

Was Stokowski zu tun hatte, war ein Stödgeschäft, ein Klingelingelingbetrieb, kein Handel mit lohnendem Profit, und manchmal bereute er es, daß er das Ruder aus der Hand gegeben hatte. Er fragte sich, warum er sich darauf eingelassen hatte, diese mit Bast umschürften Bündelchen mit Suppenkraut über den Tresen zu reichen. Er wußte, daß es dieses Zeug war, von dem sie leben mußten. Bei den Riesenhimbeer karamellen setzte er zu, das war gewiß. Er erinnerte sich, daß er jung gewesen war, Kleinkind, Schüler, Lehrling, und niemals hatte ihm jemand etwas Süßes geschenkt. Das war ein Gedanke, den er nicht außer acht lassen wollte. Und die Kinder ahnten es.

Seemann verschenkt Himbeer karamellen: Er hatte sekundenlang die Empfindung, als stünde es so - mit diesen Worten - in der Zeitung, wie ja auch Henriettes Heiratswunsch im Blatt gestanden hatte, und als würde er auf diese Weise für das Gute belohnt, das er getan hatte. Er, der Seemann und Rentner, hatte Süßigkeiten verschenkt, und das Tag um Tag, Monat um Monat, Jahr um Jahr. Seine Rente löste sich in Zuckrieges auf, das er selbst nie gekostet hatte.

In all diesen Jahren, in denen sie miteinander verheiratet waren, hatte Stokowski niemals das Haus verlassen. Er ging nie ins Dorf, nahm weder an der Schützenfest noch an der Gründungsfest der Freiwilligen Ortsfeuerwehr teil. Er kaufte keine Eintrittskarten für den Zirkus, und er sah sich in der Schule nicht die Ausstellung feiner Handarbeiten der Mädchen der sechsten Klasse an. Er, der die Meere befahren hatte und auf der Brust eine Tätowierung trug, die einen feuerspeienden Drachen darstellte - die Flammen waren tatsächlich rot - hockte in dem Sessel, in dem schon der Gärtnere gehockt hatte, und koste Kreuzworträtsel, wenn er nicht gerade schlief.

Beim Kreuzworträtsellosen ist Stokowski gestorben. Er war 83 Jahre alt, ein gutes Alter für einen Seemann, und er hatte gerade das Wort Lee in die für das Wort Lee vorgesehenen drei freien Kästchen der Kreuzworträtselschablone eingetragen. Lee, Ausdruck für die dem Winkel abgekehrte Seite des Schiffes.

20. Sept.

75